

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Achtzehnter Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1845.

Besth und Ofen, Sonnabend, 17. Mai.

40.

### Die Königin von acht Jahren.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1399 war der Herzog von Lancaster, Johann von Gount gestorben; der Sohn desselben war verbannt: was that nun Richard? Er zog die Güter des verbliebenen Herzogs ein und erbitterte dadurch den beraubten Sohn aufs äußerste. Die Gelegenheit zur Rache fand sich bald. Richard II. unternahm einen Zug nach Irland, nachdem er den Herzog von York zum Reichsverwalter ernannt hatte. Bevor der König England verließ, besuchte er Isabella in Windsor. „Kommt mit mir in die Messe!“ begann der König. — „Ihr verlast mich?“ fragte die junge Königin ängstlich. — „Ja, aber wir wollen Gott bitten, daß wir uns bald wieder sehen.“ — Und nachdem der König in der Schloßkapelle mit seiner gewaltigen Stimme die Anwesenden baß erbaut hatte, ließ er das Abschiedsmahl bereiten. — „Kommt, kommt, theures Gemahl, daß ich euch Lebewohl sage!“ rief der König nach aufgehobener Tafel. — „Schon, hoher Herr?“ fragte das arme Kind schluchzend. — Da nahm der König sein junges Gemahl auf den Arm, drückte es zärtlich ans Herz und sagte wehmüthig: „Auf Wiedersehen, Madame, bis zu meiner Rückunft!“ Es lag etwas Ahnungsvolles in diesem Abschiede. Richard II. ging nach Irland und dieser Feldzug wurde entscheidend für sein Schicksal.

Der enterbte Herzog von Hereford benutzte die Abwesenheit des Königs und der ihm ergebenen Mitterschaft, wie die Unzufriedenheit des englischen Volkes u. der Großen zu einer Landung im Dorsetshire. Die mißvergnügten und ehrgeizigen Grafen v. Northumberland u. Westmoreland schlossen sich mit Gleichgesinnten dem Verbannten an, der nun an der Spitze eines

stattlichen Heeres das Herzogthum Lancaster, sein vorenthaltenes väterliches Erbe, zurückverlangte. York, der Reichsverweser, ging zu den Insurgenten über, und als Richard nach England zurückeilte, war sein Loos bereits entschieden: Alles hatte sich gegen ihn erklärt.

Von den Freunden und Vasallen verrathen, von den Feinden verfolgt, von Allem enblößt, von tausend Gefahren umringt und landflüchtig in seinem eigenen Reiche umherirrend, blieb er dennoch seiner jungen, kindlichen Gemahlin eingedenk und schrieb ihr folgenden Brief, den die Geschichte aufbewahrt hat; er ist eine Elegie, die dem liebenden Herzen Ehre macht, aber schlagender, als Alles zeigt, wie wenig ein so weichmüthiger König seinen Verhältnissen und Feinden gewachsen war. Er schrieb an Isabella: „Meine Geliebte und mein Weib, Fluch dem Manne, der uns trennt! Ich vergehe darüber vor Kummer. Meine holde Schwester, meine Dame und mein einziges Verlangen, seit ich der Wonne beraubt ward, euch zu sehen, nagt mir ein solches Weh am Herzen, daß ich der Verzweiflung nahe bin!... Ach, Isabelle, edle Tochter Frankreichs, Ihr solltet meine Wonne, Hoffnung, mein Trost sein, u. das Schicksal reißt euch fort von mir und ich bin so verstimmt, daß ich Tag und Nacht in Todesgefahr schwebe. Doch kann das verwundern? Verlor ich nicht bei dem Sturz von solcher Höhe meine Freude, mein Glück, meine Gefährtin?“ — Der siegreiche Rächer des vorenthaltenen väterlichen Erbes war ein anderer Mann. Während der gestürzte König wehklagte, handelte er: jedes Mittel war ihm recht. Richard II. wurde zu einer ausgleichenden Zusammenkunft mit Hereford eingeladen, unterwegs von Bewaffneten überfallen, nach Flint-Castle und von dort nach London in den Tower gebracht. Jetzt traten des Siegers Pläne an den Tag. Der von seinen Vasallen eingeferkerte König wurde

in 35 Artikeln wegen übler Regierung und Grausamkeiten aller Art, von denen viele geradezu erlogen, andere übertrieben waren, angeklagt u. des Thrones verlustig erklärt. Heinrich erhielt die Krone, versprach aber Richards Leben zu schonen. — Der abgesetzte König bat wiederholt flehentlich um seine Gemahlin. Die Bitte wurde ihm abgeschlagen. Um sich des lästigen Gefangenen mit guter Art zu entledigen und zugleich den ganzen Anhang, den er noch im Lande hatte, mit einem Schlage zu vernichten, ließ König Heinrich die Kunde verbreiten, Richard sei aus der Haft entkommen. Zugleich wurde ein Mann, der ihm an Statur ähnlich war, in seine Kleider gesteckt, und als Lohvogel benutzt. Die arme Königin ließ sich täuschen: als sie den Versucher, der Richard II. vorstellte, erblickte, fiel sie in Ohnmacht. Das böse Gewissen ließ Heinrich nicht ruhen: der Londoner Tower schien ihm nicht fest genug; stets fürchtete er, ein Aufstand könne den Entthronten befreien und wieder zu Land u. Leuten verhelfen. Richard wurde nach dem Schlosse Pomfret in festere Haft gebracht; doch auch damit war der Thronräuber noch nicht zufrieden: obwohl lebendig begraben, lebte Richard noch. Wie waren die erbittertsten Völker so grausam, als die Großen gegen die Großen!

Richards II. tragisches Ende wird von einem zeitgenössischen Chronisten in folgender Weise geschildert: „Der König Heinrich IV. war eines Tages bei Tafel und allein. Da sprach er: „Hab' ich denn nicht einen Freund, der mich von dem befreit, dessen Leben mein Tod ist und dessen Tod mein Leben wäre?“ — Sir Piers von Erton vernahm diese Worte, verließ das Hoflager und ritt, von acht Rittern begleitet, nach dem Schlosse Pomfret. — „Wo ist der Knappe, der den König Richard bedient?“ fragte Sir Piers bei seiner Ankunft. — „Ich bin es!“ antwortete der Wächter. — „Seither lautete der Befehl, des Gefangenen Tisch recht kärglich zu besetzen.“ — „Ja, Sir.“ — „Wohl, heute soll der König haben, was und wie viel er will . . . denn er ist nicht lange mehr.“ — Als der König aber sah, daß ihm ohne Kargheit aufgetischt wurde, fragte er: „Herr Knappe, woher diese Veränderung?“ — „In Folge der neuesten Befehle von König Heinrich.“ — Bei diesen Worten gerieth Richard in wilden Zorn und rief, indem er ein Messer ergriff: „Der Teufel hole Heinrich von Lancaster und dich mit ihm!“ Und er stach nach dem Knappen. In demselben Augenblicke aber fiel Sir Piers mit seinen acht bewaffneten Mannern über ihn her. Richard wehrte sich wüthend und tödtete vier von ihnen; aber endlich erlag er, von zwanzig Wunden bedekt. — So kam Richard II. in Schloß Pomfret im Jahre 1400

um. Nach andern, jedoch minder glaubwürdigen Angaben, ließ man ihn verhungern. — Das Schloß Pomfret, an dem der Fluch des feigen Königsmordes haftete, wurde auf Cromwells Geheiß zerstört, gleichsam als wolle der wunderliche Protektor dem Volke dadurch Kundgeben, wie wenig Richards II. trauriges Ende mit dem Geschehe Karls I. zu vergleichen oder zu verwechseln sei. Das Schloß war von den Normannen auf einem Felsen erbaut worden, und hatte sieben Thürme. Der Thurm, in welchem Richard II. ermordet wurde, hieß der „Blutthurm.“ — Bis zu Pomfrets Zerstörung wurde hier noch ein Pfahl gezeigt, um den der Unglückliche lief, um den Streichen seiner Mörder zu entgehen und an welchem noch Spuren von ihren Hieben sichtbar waren.

Keinen wir von dieser blutigen Katastrophe (die Shakespeare in Richard II. so treu wie trefflich schildert) zu der unglücklichen Königin zurück. Isabelle war zwölf Jahre alt, als sie Wittwe und in dem fremden Lande, das mit Frankreich von Neuem im Kampfe lag, alles Schutzes beraubt wurde. War es Schonung gegen ihr zartes Alter oder Scheu, genug sowohl der neue König, wie ihre Umgebung suchten ihr das tragische Ende ihres Gemahls so lange, wie sich ein solcher Fall eben verhehlen ließ, zu verheimlichen. Die Schwazhaftigkeit ihres Kammermädchens verrieth ihr endlich das graue Geschick auf die heilloseste Weise. — „Ich habe die Ausstellung des Todten mit eigenen Augen angesehen!“ sagte die Schwägerin einst zu einer andern Magd. — „Wirklich?“ antwortete diese neugierig. — „Ja, es war sehr schön! Der Todte lag, in Prachtgewänder eingehüllt, in einem Bette, das mit schwarzem Tuche bedekt war, damit man das Blut nicht sähe. Er war bei dem Leichenzuge von vier Rittern umgeben u. zahlloses Volk folgte ihm.“ — „Von wem ist denn die Rede?“ fragte Isabelle, die auf das Gespräch aufmerksam geworden war. — „Von Richard von Bordeaux, dem vorigen Könige von England!“ antwortete die Schwägerin. — Der Königin vergingen die Sinne, als sie von dieser Trauerpost in solcher Weise überrascht wurde.

So seltsam es klingt, so wahr ist es, daß der unglücklichen Isabelle wiederholt dringend zugesetzt wurde, den Sohn u. Thronerben des Thronräubers Heinrich von Lancaster zu heirathen. Dachte der Gewaltthätige durch diese Verbindung sein Gewissen zu beschwichtigen oder das Reich vor möglichen neuen Stürmen zu bewahren? Aber Isabelle lehnte diese Anträge mit einer Entschlossenheit ab, die dem Charakter des noch halben Kindes Ehre macht. Sie blieb dem Andenken ihres unglückseligen Gatten treu und gewann sich dadurch die Achtung und

das Mitleid in wie sie Richard Theil wurden als Königin glück selbst von ihrer jungen Weise. Die auf Isabelle die volksthümliche Geschlecht zu

\*\* Der ginnt nun „ewigen Judas“ des Romans „Die Cholera“ gleich eine erderung dieser den Verwüsthete.

\*\* Eine Leipziger Dummelmann gemeinsamen handlung als in den Vere Es wurde n ziger Buchs solches Unte gen Maßreg Subskription 1500 Thlen tion an Ort nach den V Unterzeichn dabei zur V fort unterse Ausführung

\*\* In D eine „Liebens und behaupt Dumas über rühmt haben ben zu könn Oui, ist 25 Oh, immer dem Dialog „Ich habe i — „Den G — „In der S — „Bah! Cent. — I wollte Sen ihm gelun Seufzer, Das folgen

das Mitleid ihrer Zeitgenossen in einem Grade, wie sie Richards tragischem Geschehe nie zu Theil wurden. Denn er hatte seiner Stellung als König nicht entsprochen und so sein Unglück selbst verschuldet; sie aber bewährte trotz ihrer jungen Jahre das Weib in rührendster Weise. Die Minnefänger jener Zeit dichteten auf Isabelle von Frankreich mehrere Balladen, die volksthümlich wurden und ihren Ruhm von Geschlecht zu Geschlecht verkündeten.

(Beschluß folgt.)

### Presß - Zeitung.

\* \* Der Constitutionell vom 7. Mai beginnt nun in seinem Feuilleton wieder den „ewigen Juden“, u. zwar den achten Band dieses Romans, welcher den Separat - Titel: „Die Cholera“ führt. Das erste Kapitel gibt gleich eine ergreifende und schauerhafte Schilderung dieser schrecklichen Krankheit und von den Verwüstungen, die sie in Paris anrichtete. — I.

\* \* Eine wichtige Verabredung der letzten Leipziger Ostermesse ist aus einem von Hrn. Remmelmann aus Wien vorgelegten Plane zur gemeinsamen Errichtung einer deutschen Buchhandlung als „Centraldepot deutscher Literatur in den Vereinigten Staaten“ hervorgegangen. Es wurde nämlich ein Ausschuss von drei Leipziger Buchhändlern mit Leitung der für ein solches Unternehmen zu ergreifenden vorläufigen Maßregeln beauftragt, und zugleich eine Subskription zur Erlangung einer Summe von 1500 Thln. eröffnet um dafür zur Instruction an Ort und Stelle einen Bevollmächtigten nach den Vereinigten Staaten zu senden. Die Unterzeichnung von 70 Handlungen wurde dabei zur Bedingung gemacht, und da 33 sofort unterschrieben, wird die Sache gewiß zur Ausführung gelangen.

\* \* In Paris nennen sie den „ewigen Juden“ eine „liebenswürdige Charade in zehn Bänden“, und behaupten, daß Eugene Sue Alexander Dumas übertroffen habe. Dieser soll sich gerühmt haben, nicht ein einziges Wort schreiben zu können, ohne 25 Sous zu verdienen. Oui, ist 25 Sous; Non, ebenfalls 25 Sous; Oh, immer dasselbe, 25 Sous, wie z. B. in dem Dialog wo sich zwei der Helden begegnen: „Ich habe ihn gesehen.“ — „Wen?“ — „Ihn!“ — „Den Grafen?“ — „Ihn selbst.“ — „Wo?“ — „In der Straße.“ — „Wann?“ — „Gestern!“ — „Bah!“ — im Ganzen zwölf Francs fünfzig Cent. — Dieser Triumph ärgerte E. Sue, er wollte Senen übertreffen und, siehe da, es ist ihm gelungen. Alexander Dumas hat den Seufzer, Eugene Sue den Punkt erfunden. Das folgende Beispiel mag es erklären: „Es ist

Nacht... der Wind heult... der Regen fällt... es ist kalt... Der Arbeiter ist allein... allein in seiner Kammer... er leidet... er denkt... an was?... an sein Elend... und indessen ist Gott im Himmel... der Mensch hier unten... Gott in der Höhe...

Der Mensch!...  
Gott!...

Diese beiden Zeilen, auf denen Nichts steht, gelten zwei Francs fünfzig Centimen. In der Feder Eugene Sue's wird das Stillschweigen zur Rede. Und was sagen Sie dazu, Alexander Dumas? (Mode.)

### Theater - u. Musik - Zeitung.

Hamburg (5. Mai). Jenny Lind ist von ihrem Absteher nach Schwerin zurück, und bei uns aufs Neue eingekehrt. Am verwichenen Sonnabend wurde ihr ein Ständchen von der Schaffer'schen Liedertafel und den Hornisten, und ein großer Fakelzug gebracht. Die Gefeierte war angegriffen, sie hatte an demselben Abend die Norma gesungen. Die Herren Sänger und Dilettanten hatten eine späte Stunde zu ihrem Aufzuge gewählt, weil man bei solchen Gelegenheiten den Hamburger Pöbel gern erst zur Ruhe gehen läßt; denn dieser Pöbel macht oft eben so heißende als grobe Wize, und würde es wahrscheinlich an solchen nicht haben fehlen lassen. Die Sängerin war auch sehr gerührt, trotz ihrer Ermüdung verließ sie lange Zeit das Fenster nicht, von dem aus sie die Hulbigung der Männer entgegennahm; sie troknete mehrere Mal ihre Augen, und machte den Versuch, ihren Dank auszusprechen, dabei stotte sie aber, und wir konnten nur so viel vernehmen, daß sie versprach, Hamburg wieder zu beglücken. Die Menge schrie dabei fortwährend: „Hierbleiben, hierbleiben!“ Das wäre nun aber ein Unglück selbst für die Armen, wenn die Gefeierte hier bleiben sollte, denn der Enthusiasmus ist contagios. Der Kleinere sucht es dem Größeren nachzumachen. Leute, die ihr Lebtage nicht das Theater besucht haben, wollen jetzt Kopf und Kragen daran setzen, sich den himmlischen Genuß, in welchem sie ihre Mitbürger schwelgen sehen, auch einmal zu verschaffen. Das Theater ist brechend voll, man theilt Schläge aus, man sieht elegante Herren mit zerrissenen Röcken aus dem Gedränge vor der Kasse zurückkehren; man treibt Wucher mit den Billetten, für die sich die Vertheiler und Inhaber den drei-, vier-, ja zehnfachen Werth zahlen lassen. Kurz, wir haben das Lindfieber, so wenig geeignet wir auch dafür schienen; wir haben das Lindfieber eben so stark, als es un-

fere Berliner Nachbarn hatten. Ob Fräulein Lind übrigens lange auf ihrer jezigen Kraft- und Kunsthöhe stehen bleiben wird, ist sehr die Frage, denn ihre Stimme hat etwas so Zartes, Blüthenhaftes, daß kaum anzunehmen ist, sie werde sie, bei großer Anstrengung, lange bewahren.

\* Man schreibt uns aus Wien: „Vielleicht dürfte es Ihre Leser interessiren, daß abermals eine neue Oper von einem Engländer in Oesterreich zur Aufführung kam und zwar in Brünn. Die Vorstellung fand am 7. d. M. Statt, die Oper heißt: „der Elfenfieg“, die Musik ist von dem gegenwärtig in Wien sich aufhaltenden Professor der Musik in Edinburg, Henry Pierson und beurkundet ein ungewöhnliches dramatisches Talent, verbunden mit einer bei einem so jungen Mann staunenswerthen Gewandtheit im Gebrauch der Kunstmittel. Es ist kein Zweifel, daß Herr Pierson in Kürze überall Aufsehen erregen wird. Wie wir vernehmen, beschäftigt er sich mit der Dichtung einer großen romantischen Oper, im Genre des „Freischütz.“

\* Hingegen schreibt man uns aus Brünn: „Nichts unter der Sonne bleibt verschwiegen! Am 7. Mai brachte der junge Engländer, Hugh Pierson, der sich bisher nur als guter Liederkomponist bekannt gemacht hat, in Brünn eine neue Oper: „der Elfenfieg“ zur Aufführung, von welcher die Musik eine he- und verwunderungswürdige Meisterschaft zeigt, wie man sie sonst an keinem Opus primum findet. Jetzt ist es durch einen jener Zufälle, die bei solchen Schlichen nie ausbleiben, entdeckt: daß die romantischen, originellen Melodien zum größten Theil aus Weber's Nachlaß sind, zu welchem Hr. Pierson in England gekommen ist. Daß der oberflächliche Text sehr oft zu dieser edlen, tiefgemüthlichen Musik nicht paßt, ist ein Beweis mehr. Auf diese Weise ist es leicht musikalische Meisterwerke zu liefern. — Doch wer im Frühen fischen will, hüte sich vor einem übereilten Worte.“ (Die Zeit wird lehren, was an diesem Berichte Wahres ist.)

\* In Leipzig wurde am 4. Mai die Vorstellung von „Kabale und Liebe“ durch einen Tumult unterbrochen, indem ein Theil des Publikums, mit der Entlassung einzelner Mitglieder unzufrieden, den Regisseur Marr unter Tischen und Pfeifen zur Verantwortung hervorrief. Der Direktor Dr. Schmidt trat selbst vor das Publikum, u. es gelang ihm, durch seine Erklärung den Sturm zu beschwichtigen.

\* Am 27. April gab man zu Madrid Donizetti's Oper: „Maria di Rohan“, wobei die beiden Königinnen erschienen. Hr. Salamanca, der Direktor dieses Theaters, welcher an dem-

selben Tage zum Kammerer ernannt wurde, gab Ordre, daß alle Personen, welche in das Theater-Kaffeehaus kamen, gratis servirt werden sollen. — I.

\* Das Theaterpublikum in den französischen Provinzialstädten hat, bei Eröffnung der neuen Saison ein Recht auf drei Probevorstellungen, bei denen über die neuen Mitglieder mit Klatschen und Tischen oft sehr heftig entschieden wird. Um dem chaotischen Treiben zu steuern und der Gerechtigkeit Raum zu geben, hat in Orleans der Stadtmagistrat bestimmt, daß sich während der Probevorstellungen Alles ruhig zu verhalten hat, doch daß nach jedem Stücke über die neuen Mitglieder parlamentarisch durch Aufstehen und Sitzbleiben von den Zuschauern abgestimmt werden soll. Sehr nachahmungswerth, d. h. wenn bei den Probevorstellungen keine Freikarten ausgegeben werden.

\* Herr Meyerbeer soll, laut dem „Hamb. Korresp.“, wieder einmal um seine Entlassung eingekommen sein. Würde sie ihm gewährt, was man weder wünscht noch befürchtet, so hätte Berlin drolliger Weise drei königl. preussische General-Musikdirektoren außer Funktion und im Auslande. — Hr. v. Küstner scheint in Amt und Würden zu bleiben.

\* Der Tumult im Theater zu Leipzig erneuerte sich am 6. Mai. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, der Regisseur Marr habe sich an öffentlicher Wirthstafel wegwerfender Aeußerungen über das Leipziger Theaterpublikum, und namentlich über die Studenten, bedient, und es sollte nun Gericht über ihn gehalten werden. Herr Marr erklärte jedoch von der Bühne herab jene Beschuldigung für falsch, und erbot sich, einem engen Ausschuss gegenüber seine Ankläger durch Zeugen der Unwahrheit zu überführen. Hiedurch wurde die Ruhe endlich hergestellt.

\* Der Sänger Staudigl geht nach Nordamerika. Die Lorberer und die Dollars, welche die „göttliche Fanny“ geerntet, scheinen unter den Musenjüngern die Lust rege gemacht zu haben, ein Land zu besuchen, das sonst für ziemlich prosaisch galt.

\* Die kleinen Tänzerinnen der Mad. Weiß, die in London nicht den erwarteten Beifall fanden, sollen wieder nach Paris zurückkehren.

\* Felicien David begibt sich nächstens von Paris nach Deutschland.

\* Dem. Rachel begibt sich während ihres Urlaubs nach Nantes, Angers, Brest, Lyon und Nancy auf Gastrollen. In den meisten dieser Städte erhält die Künstlerin 2000 Francs für jede Vorstellung und Ersatz aller Kosten ihres Aufenthaltes. — I.


\* G. Bauernfelds neuestes Schauspiel „ein deutscher Krieger“ hat auch in Berlin weit we-

niger Glück, sagt der Refereur ist eben nicht so log oft viel z

W Anfang des Monat Juli nenten dieser nen à la struirt sein Dauerhaftig scheinenden nauer al Auch erhält Abbonnent o gestellt) zur D geltlich. D Pracht a u halbjährig z nat Juli, di Das Weiter bende große

Canton Mann und junge Mäd um hundert kauft. Die Sklavinnen K gen ihren U Piaster ausf kong, von d lisches Gesa na — zusam schenräuber vom Gerid nißstrafe mi Pranger ver ob denn so chinesischen dings, und werden abe angewendet. — welcher ner zählt schwornenge nige Male bewährte. Länder tabe kende muß der Vorseh Civilisation Brüß sagt der „ um 11 U Stunde ge

niger Glük, als in Wien gemacht. Das Stük, sagt der Referent der „Spener'schen Zeitung“, ist eben nicht allzugeshift angelegt und der Dialog oft viel zu breit und gedehnt.

 **Vorläufige Nachricht.** Zu Anfang des zweiten Semesters d. J., im Monat Juli, erhalten die geehrten Abonnenten dieser Blätter ganz neue Figuren à la Psyche, welche derart konstruirt sein werden, daß sie, bei größerer Dauerhaftigkeit, auch zu den zahlreicher erscheinenden beweglichen Anzügen genauere als bisher passen werden. Auch erhält im zweiten Semester jeder pl. t. Abonnent ohne Ausnahme ein Sokel (Fußgestell) zur Befestigung der Figurine unentgeltlich. Die verehrlichen Abonnenten der Pracht Ausgabe erhalten vorzugsweise halbjährig zwei Figurinen, die eine im Monat Juli, die andere im Monat Oktober. — Das Weitere enthält der später auszugebende größere Prospektus.

### Mignon - Zeitung.

Canton. Ein Chinese und eine Chinesin, Mann und Frau, hatten auf Hongkong zwei junge Mädchen geraubt und sie in Canton um hundert und achtzig spanische Piaster verkauft. Die Verwandten dieser unglücklichen Sklavinnen hatten nach vielen Nachforschungen ihren Aufenthalt entdeckt und sie für 220 Piaster ausgelöst. Der Oberrichter auf Hongkong, von dieser That unterrichtet, rief ein englisches Geschwornengericht — das erste in China — zusammen, welches die angeklagten Menschenräuber für schuldig erkannte, worauf sie vom Gerichte zu achtzehn Monaten Gefängnißstrafe mit harter Arbeit und Ausstellen am Pranger verurtheilt wurden. Man fragt wohl, ob denn solche ruchlose Thaten nicht auch im chinesischen Gesetzbuche verpönt sind? Allerdings, und zwar mit sehr harten Strafen, sie werden aber nur höchst selten oder gar nicht angewendet. (Wir bemerken, daß auch in Aken — welcher Ort jezt bereits 25,000 Einwohner zählt — ein einheimisches arabisches Geschwornengericht eingesetzt wurde, das schon einige Male saß und seinen Gerechtigkeitsinn bewährte. Mag man im Einzelnen die Engländer tabeln, so viel man will, jeder Denkende muß zugeben, daß sie im Ganzen von der Vorsehung dazu bestimmt wurden, die wahre Civilisation auf Erden zu verbreiten.)

Brüssel. Eine schreckliche Katastrophe, sagt der „Commerce belge“, hat am 5. Mai um 11 Uhr Morgens Statt gehabt. Um diese Stunde gewahrten die in der Grube von En-

Bas bei Mons, der anonymen Gesellschaft der Kohlenwerke du Nord du Bois de Bouisso gehörend, im Tageshacht arbeitenden Bergknappen einen dicken aus dem Schacht kommenden Rauch, welcher ihnen auffiel, da sie keine aus der Tiefe kommende Exploston gehört hatten. Sie beeilten sich, den Hrn. Plummat, Direktor der Arbeiten, so wie den Hrn. Boiffau, Direktor der Gesellschaft, hievon zu benachrichtigen. Um 1/2 12 Uhr kamen die beiden Direktoren nebst mehren Angestellten an Ort und Stelle an. Ungeachtet der Gefahr, welche ein Hinabsteigen in die Grube in diesem Augenblicke darbot, stieg Hr. Plummat, in Begleitung des Chefs Carpentier und dessen Sohnes, in die Tiefe hinab. Dort angekommen, bot sich ihren Augen ein schreckliches Schauspiel dar. In mehren Stollen lag eine Menge mehr oder wenig verbrannter oder verstümmelter, aber noch lebender Arbeiter. Die Exploston war so groß, daß sie alle auf den andern Punkten beschäftigten Arbeiter vertrieben hatte. 94 Arbeiter waren in die Grube gestiegen; 27 stiegen unversehrt aus derselben, 23 wurden mehr oder minder verstümmelt ans Licht gebracht, unter diesen letztern starben bald 2, ungeachtet aller ihnen zu Theil gewordenen Pflege. 34 wurden todt gefunden. Was die 10 übrigen betrifft, so hat man die Gewißheit, daß 5 unter den Trümmern begraben liegen. Die übrigen 5 sind ohne Zweifel in ihre Wohnung zurückgekehrt. Der Arbeiter, welcher die unfreiwillige Ursache dieses Unglücks war, hat zuerst unversehrt das Licht wieder gesehen. Der an dem Kohlenwerke angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

**Etwas von Allem.** Der Monat Mai hat dieses Jahr mit einer Reihe von Unglücksfällen begonnen, die den Wonnemond zum wahren Schmerzensmond machen. In dem kurzen Zeitraum vom 1. bis 5. Mai kamen folgende bedeutende Anfälle vor. Am 1. Mai 1. Auf der Glognizer Eisenbahn. Das Lokomotiv kam aus dem Geleise und schleuderte die Waggon in den Graben, wobei drei Personen umkamen und einige schwer verwundet wurden. — 2. Unglück bei dem Feuerwerk in Lyon, wo bei einem Gedränge auf einer Brücke 11 Personen das Leben verloren und 20 verwundet wurden. — 2. Mai. Einsturz der Kettenbrücke zu Yarmouth in England: 113 Todte. — 3. Mai. Durch zu frühes Abfeuern einer Kanone wurden zu St. Quentin in Frankreich 3 Personen schwer verwundet. — 4. Mai. Springen des Kessels vom Dampfboote „Széchenyi“ bei Gönyö, wobei, wie bekannt zwei Personen getödtet und einige verwundet wurden. — 5. Mai. 1. Exploston in den Kohlenwerken zu Mons in Belgien, wobei es 63

Todte gab. — 2. Umwerfen eines Diligence-Wagens zu St. Denis bei Paris. Der Postillon blieb todt und 5 Passagiere wurden schwer verwundet.

\* \* Ein neues Gefangest fand kürzlich zu Tournay in Belgien statt, nämlich ein Wettgefang von Finken, woran acht Gesellschaften Theil nahmen, und deren jede 4 Finken stellte. Den Hauptpreis erhielt die Gesellschaft von Fieghen, deren Finken in einer Stunde, das ihnen eingelernte Liedchen 2714mal fangen; den zweiten die Gesellschaft von Ostrofebek mit 1996, den dritten die Thielier mit 1601 Wiederholungen. Der Kapitalfink war ein Ostrofebecker; er wiederholte sein Stückchen, ohne Auslassung einer Note, 676mal in einer Stunde.

\* \* Bei der Todtenschau, die am 21. April in London unter dem Voritze des Parlamentsmitgliedes Wakley über eine Selbstmörderin gehalten wurde, erklärten drei Geschwornen, die Jungfrau habe sich aus Verzweiflung, daß sie ledig geblieben, umgebracht, worauf einer der Geschwornen hinzusetzte, es sei Thatsache, daß viele Jungfrauen aus Mangel an Männern stürben oder sich umbrächten, er, der Geschworne, sei deshalb der Ansicht, daß die Gesetzgebung einschreiten und alle Junggesellen in einem gewissen Alter zwingen müsse, sich zu verheirathen. Der edelmüthige Todtenbeschauer forderte sodann den Herrn Wakley eindringlichst auf, daß derselbe eine Bill im Parlamente zu diesem Zwecke veranlasse. Herr Wakley lehnte diesen Antrag dadurch ab, daß er seine Uebersetzung aussprach, die Selbstmorde würden sich, falls die Bill in Kraft trete, in Folge der Heirathen verdoppeln!

\* \* Ein junger Mensch, August Sutter, war vor etwa 15 Jahren in dem Hause Thurneisen zu Basel in der Lehre. Von da verheirathete er sich und wurde Tuchhändler in Burgdorf. Wegen betrügerischen Bankerotts verklagt, floh er mit Weib u. Kindern nach Amerika, wurde Bürger von Louisiana, machte Reisen nach Mexico und Texas, führte Karavanen, und wurde endlich Anführer einer Anzahl kecker Abenteurer. In dieser Eigenschaft führte er mehrere gelungene Unternehmungen aus, und jezt erfährt man, daß er zum Fürsten (— wohl Präsidenten) von Neukalifornien erwählt worden ist. Man hat Briefe von ihm, worin er versichert, daß er sich in seinen neuen Verhältnissen recht wohl gefalle. So erzählt der „oberrheinische Courier.“

\* \* Aus Dartmouth melden Berichte vom 3. Mai ein schreckliches Unglück, welches dort am 2. Nachmittag durch den Einsturz der Kettenbrücke über den Wereluf herbeigeführt ward. Ein Mann, der zu einer in Dartmouth sich aufhaltenden Kunstreiter-Gesellschaft gehörte,

hatte angekündigt, daß er sich in einer Tonne durch vier Gänse den Fluß hinauffahren lassen wolle. Eine große Menschenmenge, angeblich etwa 500, waren auf der Brücke versammelt, als plötzlich die Mitte derselben zusammenbrach und alle darauf befindlichen Personen in den Fluß stürzten. Die letzten Berichte geben die Zahl der ums Leben gekommenen Menschen auf 113 an und man glaubt, daß unter der Brücke noch eine beträchtliche Anzahl sich befinden.

\* \* Die Kunst der Schneider und Kleiderhändler (Merchant-Tailors) in London hat dem Prinzen Albert das Ehrenmeisterrecht verliehen. Der Prinz legte den Eid persönlich in der Halle des Gewerbes ab, und nahm dann an einem Frühstücke Theil.

\* \* In Cambridge, im Staate Massachusetts ist am 13. März eine Eis-Niederlage (ice house) abgebrannt, d. h. wohl nur das Haus, denn wenn es auch in Nord-Amerika nicht an Wundern fehlt, so möchte doch ein Eisbrand noch nicht vorgekommen sein. Und doch hat das Feuer den Besitzern der Eis-Niederlage infolfern Schaden gethan, als es ihre Spekulation zu Wasser machte.

\* \* Zwei Marsseiller Journale berichten über ein Duell, das zwischen zwei Frauenzimmern von mehr als zweifelhaftem Rufe statt fand. Der Zweikampf fiel auf dem Pharo-Platz vor. Wie die beiden Duellantinnen, gehörten auch die Zeugen dem schönen Geschlechte an. Aber die beiden Journale differiren in Angabe der Waffen. Dem einen zufolge wurde der Strauß mit den Fäusten ausgefochten, wobei sie einander die Haare ausriffen und die Gesichter zerkratzten; das zweite Journal dagegen behauptet, die Duellantinnen seien einander mit Degen zu Leibe gegangen und hätten, als Blut geflossen, sich versöhnt. Die gerichtliche Verhandlung wird das Nähere ergeben, denn die Polizei hat beide Kämpferinnen verhaftet.

\* \* Stolle's „Dorfbarbier“ schreibt: „Der Fürst Bückler-Muskau ist nun bloß noch etwas Bückler, denn das Muskau hat er verkauft. Künftig kann er sich Fürst Bückler Muskau in partibus infidelium nennen.“

\* \* Ein Sohn Schillers, der Oberförster K. L. F. v. Schiller in Lorch, ist in den Würtemberg'schen Freiherrnstand erhoben worden.

\* \* Ein Leipziger Bierwirth kündigt sein Sahliser Bier mit den naiven Worten an, daß er es „zur bequemlicheren Verwendung im Häuslichen“ auf halbe Flaschen gefüllt habe.

\* \* Die „Morning Chronicle“ meldet, daß Fürst Bückler nicht allein sein Gut, sondern auch seinen Adel verkauft habe.

\* \* Ein Stuttgarter Kommissions-Bureau weist offene Stellen im Ausland nach; unter

anderen ein Cypel und eine 2

\* \* Am 5. tungen zu Pa daß mehr als 2. d. begange zeichnet worde

\* \* In Ph diger Driesba wie? in der et wo er seinen 1

Aus England k So wollen wir Da wird sie m Die Zweite Der Löwe, der Die Mutter, d Vor der Gefah Der Edle, der Und gält' es C Und Sehn dem Was aber wird Aus beide n C Ein Schwächlin Wie Langeweil

Wir haben rebus in Nr. der darauf gef gleich versproch Allein es ist un (hundert) Lösur Auslande (daru sonen) zugefor gebracht, um u tens wissen w aller Anfang k andern der Lö öffentlichet wert die Bekanntm der Folge, bei sungen, gefäll Name abgedru

Deutsch sten Male: „d tenschlägerin“, in 5 Akt., na mann. Wir k naltheater aus Gesar de Bazar gewissermassen matischen We Szenen, in C bination des Schauspielbich kam es denn,

\*) Die Nam Briefe p

anderen ein Stubenmädchen für Konstantinopel und eine Aufwärterin für London.

\* \* Am 5. Mai haben zahlreiche Verhaftungen zu Paris Statt gehabt. Man versicherte daß mehr als 400 in der Nacht vom 1. auf den 2. d. begangene Diebstähle der Behörde bezeichnet worden seien.

\* \* In Philadelphia hat sich der Thierbändiger Driesbach daguerreotypiren lassen; aber wie? in der etwas sehr gefährlichen Situation, wo er seinen ungeheuern Tiger im Arme hält.

### Charade \*).

Aus England kam die erste Silbe. — Wohl,  
So wollen wir an deutsches Wort sie fügen,  
Da wird sie uns germanisirt genügen.  
Die Zweite aber, was ist ihr Symbol?  
Der Löwe, der dem Feind in's Antlitz schaut,  
Die Mutter, der, ihr theures Kind zu retten,  
Vor der Gefahr, selbst vor dem Tod nicht graut,  
Der Edle, der des Vorurtheiles Ketten,  
Und gält' es Gut und Blut, als Held zerbricht,  
Und Hohn dem Wahn, dem stolzen Dünkel spricht.  
Was aber wird mit Englands Kind gepaart  
Ausbeiden Silben nun? — Ach Gott, fürwahr  
Ein Schwächling, hypochondrisch, mütter Art,  
Wie Langeweil und Stolz ihn oft gebar. H.

Wir haben die Auflösung des Scherz-Bilderrebus in Nr. 23 des diesjährigen „Spiegels“ in der darauf gefolgten Nr. 24 mitgetheilt und zugleich versprochen, die Namen der Löser abzudrucken. Allein es ist uns eine solche große Anzahl (einige Hundert) Lösungen von weit und breit im In- u. Auslande (darunter auch von fürstlichen Personen) zugekommen, daß es uns erstens an Raum gebricht, um unser Wort zu halten, und zweitens wissen wir auch nicht, da wir es nicht von aller Anfang kund gaben, ob es einem oder dem andern der Löser genehm sei, daß sein Name veröffentlicht werde. Wir unterlassen daher dieses Mal die Bekanntmachung der Namen, und bitten in der Folge, bei der portofreien Einsendung der Lösungen, gefälligst ausdrücklich zu bemerken, ob der Name abgedruckt werden soll oder nicht. D. Red.

### Lokal-Beitrag.

#### Theater.

Deutsches Theater. Am 12. d. zum ersten Male: „der Verurtheilte, oder Ritter u. Lanzenkriegerin“, romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akt., nach dem Französischen, von Dr. Barmann. Wir kennen dieses Stück von dem Nationaltheater aus, woselbst es unter dem Titel: „Don Cesar de Bazan“ sehr angesprochen hat, was es auch gewissermaßen verdient. Es hat zwar wenig dramatischen Werth, aber in Zusammenstellung der Szenen, in Erfindung der Charaktere, in Kombination des Dialogs bleiben die französischen Schauspielbücher immer rührig, immer neu; so kam es denn, daß das effektvolle Stück sich auch

auf der deutschen Bühne (woselbst es am 14. schon wiederholt wurde) eines großen Beifalls erfreute, obwohl die Aufführung nur theilweise gut zu nennen ist. Mad. Grill, die H. Dietrich, Bergmann und Treumann waren im Ganzen loblich; doch schien uns Hr. Stölzel diesmal nicht ganz in den Geist seiner Rolle gedrungen zu sein. —

— Hr. Draxler, vom Kärnthnertheater, gab zur dritten Gastrolle den Bertram, in „Robert der Teufel“ und reussirte darin vollkommen. Besitzt Hr. Draxler auch nicht den seelenvollen Vortrag, den wir an Hrn. Staudigl so ausgezeichneten, so hat er doch durch seine außerordentlich kraftvolle Stimme Alles zur Bewunderung hingerissen, was vorzüglich im zweiten Akte der Fall gewesen. Hr. Draxler wurde 6—7 Mal hervorgehoben. — Hr. Gehrer war als Robert vorzüglich; überhaupt gewinnt die Stimme dieses jungen Sängers zunehmend an Kraft und Wohlklang; auch er gefiel. Dem Kaiser sang die Alice mit allen ihren schönen Mitteln zur Zufriedenheit. Mad. Winks treffliche Leistung als Isabella ist bekannt. —

— Die vierte Gastrolle des Hrn. Draxler war Kaspar, in Webers „Freischütz“, eine anerkannte gute Parthie des trefflichen Sängers. Leider war aber das Haus, sowohl bei diesem als auch bei dem vorhergehenden Gastspiel des Hrn. Draxler, nicht sonderlich gut besucht. „Der Freischütz“ ist aber, eben so wenig wie „Robert“, heutzutage mehr eine Zugoyer. Der Kenner guter Musik gibt es, wie überall, auch hier nur wenige, und das Gros des Publikums ist auch schon der Teufelspektakel herzlich müde. D.

Dfner Sommertheater. Diese freundlichen Räume waren diese Woche der Schauplatz höchst interessanter Theater Vorstellungen. Wie schon erwähnt, begann die Nachtigall Marra den Reigen am Pünktmontage, indem sie die Abina im „Liebestrank“, als einzige Gastrolle gab. Wir haben von ihr in den beiden Besten Theatern diese Parthie ganz oder theilweise wiederholt gehört, sie darin bewundert und in diesen Blättern besprochen; es bleibt uns daher nur zu bemerken übrig, daß sie auch hier mit ihrer stotenden Stimme, ihren unvergleichlichen Trillern, ihren köstlichen Fiorituren und ihrem graziösen Spiele Alles zur unwiderstehlichen Begeisterung hinriß u. daß sie auch hier den Enthusiasmus des Publikums erst in den späteren Szenen anregte, dann steigerte, bis er zuletzt zum Fanatismus wurde. Unstreitig ist die Abina nicht nur die beste Parthie dieser jungen Gesangskünstlerin, sondern auch ihrer Individualität und ihren Kräften die angemessenste, und sie könnte mit dieser allein eine Kunstreise antreten, da man sie gewiß oftmals mit neuem Interesse anhören wird, besonders, wenn sie, wie dieses Mal, die beiden so gefälligen Schlussspiecen, den Tadoliniwalzer und den Veriot'schen Walzer, vorträgt, in welchem Vortrage sie vielleicht von keiner Gesangszelebrität übertroffen wird. — Der Beifall des beispiellos vollen Hauses war ihrer Leistung angemessen, womit genug gesagt ist. — Von ihrer Umgebung bemerkten wir vor Allem Hrn. Schön, der den Dulcamara gab und darin ein erfreuliches Talent als Bassbuffo entwickelte. Sein Vortrag war deutlich und so wie sein Spiel mit einem Anfluge von Laune gewürzt, wozu sich auch eine sonore Stimme gefellte. Er erhielt einstimmige Beifallsbezeugungen. — Hr. Rheida sang den Memorino

\*) Die Namen der Löserinnen werden abgedruckt. — Briefe portofrei.

und befriedigte ebenfalls. Seine Stimme ist zwar schwach, doch ist sie nicht ohne Wohlklang, u. für kleinere Bühnen mag er ein sehr erwünschter Tenorist sein. — Hr. Spieß, früher beim Chöre in Pesth, genügt so ziemlich als Belcore. Im Spiele läßt er viel zu wünschen übrig. — Das Orchester hielt sich, unter der Leitung des Hrn. Kapellmeisters Müller, so wacker, als es die Umstände erlaubten.

Die zweite interessante Erscheinung dieser Woche war das berühmte Tänzerpaar, Hr. Guerra und Dem. Brussi, die Donnerstag ihre erste Produktion gaben, sich eines enthusiastischen Beifalles des zahlreichen Publikums erfreuten und außerdem eine reichliche Kränze- und Blumenarnte hielten. Da diese ausgezeichneten Tanzkünstler heute, Sonnabend, wenn es die Witterung zuläßt, noch ein Mal und zum letzten Male diese Bretter betreten, so behalten wir uns für das künftige Blatt einen nähern Bericht vor. In dem dazu gegebenen Lustspiele: »Kunst u. Natur« zeichnete sich wieder Dem. Kramer durch natürliches Spiel aus. B.

### Kokalnotizen.

Künftigen Montag, den 19. d. M., wird in der Pesther Stadtpfarrkirche, u. Dienstag in der Theatersäbder Pfarre die heilige Firmung erteilt, wobei Sr. hochfürstliche Gnaden der Fürstprimas in Person fungiren wird.

Wie schon in mehreren Blättern erwähnt wurde, hat sich die hiesige Bürgermiliz erklärt, einen Theil der Wachen vom Militär zu übernehmen, welches sie auch am 14. d. um die Mittagsstunde bewerkstelligte, und dadurch zeigte, daß es ihr nicht nur um militärische Paraden zu thun ist, sondern daß sie auch die ernste Seite ihres Berufes — Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit — zu erfüllen beflissen ist. — Und so wie jedes Ereigniß, gab auch dieses sogleich Stoff zu den manigfaltigsten Bonmots, wobei aber durchaus nicht die dienstthuenden Bürger, sondern meist andere Individuen zur Zielscheibe dienen. So erkundigte sich ein Dandy, als er diese für ihn Schreckensbotschaft erhielt, sogleich nach allen Posten, welche die Bürger beziehen werden; denn, meint er, bisher konnte er wegen seines Schneiders nur die Herrengasse nicht passieren, jetzt dürfte er sich auch keinem dieser Posten nähern, denn wenn ihm irgendwo sein Meister den Konto vor die Augen hielte, würde ihm dies mehr Schrecken einjagen, als die Bajonette einer ganzen Kompagnie. —

In Ofen bleibt es nicht beim Alten. Im vorigen Jahre noch hat man, alle Sonn- u. Festtage wenigstens, die Streke von der Schiffbrücke bis zum Horvathgarten mit Wasser besp. engt. Wir erwarteten also heuer, da man doch fortschreiten muß, daß die Staubvertilgung wenigstens bis zum Stadtmeierhof ausgebehnt werden würde. Da man aber dies nicht thun wollte oder konnte, und man auch nicht zeigen mochte, daß man beim Alten stehen bleibe, so zog man es vor, selbst die erst genannte Streke auch nicht mehr aufzusprizen, so

daß am letzten Pfingstmontage, wo Massen von Wagen und Menschen diese Straße durchzogen, Alles vor Staub beinahe erstikte. Also auch eine Neuerung!

Mit unserm Kettenbrückenbau geht es allmählig vorwärts. Der dritte Fangdamm (Dfner Donaupfeiler) ist bereits mit dem Gerüste versehen und der Boden mittelst Bruchsteinen und hydraulischem Mörtel so weit hergerichtet, daß der Bau demnächst beginnen wird. Dieser Bau dürfte, indem Tag u. Nacht gearbeitet wird, sehr beschleunigt werden und man hofft noch dieses Jahr bis nahe der mittleren Wasserhöhe zu kommen. In drei Jahren dürfte das ganze große Werk vollendet sein.

Dieser Tage erwartet man hier die berühmte französische Dichterin Georges Sand (Mad. Duvéant), die auf ihrer Reise nach Konstantinopel hier durchpassiren soll.

Saphirs Akademie, die am 12. d. im Käthnerthortheater zu Wien, zum Besten der Böhmen und der Arvaer abgehalten wurde, hatte den glänzendsten Erfolg. J. M. der Kaiser und die Kaiserin, so wie andere Mitglieder des allerhöchsten Hofes wohnten der Vorstellung bei.

Die Renovirung des Pflasters in der großen Brückengasse in Pesth geht so langsam vor sich, daß Jemand die richtige Bemerkung machte, daß wenn nun ein Mal das Werk bis zu Ende gebracht sein wird, man wieder genöthigt sein werde, den Anfang dazu zu machen.

Dem Vernehmen nach, gibt die Kunstreitergesellschaft der Hrn. Lejars und Komp. am 25. d. ihre letzte Vorstellung in Wien u. begibt sich dann unmittelbar nach Pesth, um ihre hiesigen Vorstellungen in dem Circus auf dem Marktplaz, Sonnabend, den 31. Mai, zu beginnen. B.

### Beweglicher Anzug Nr. 8.

Paris, 1. Mai. Kleid von italienischem Taffet. Mantelet von schwarzen Spitzen. Strohhut. — Sowohl das Kleid als der Hut (der sich im Innern des Kleides befindet u. sorgfältig herauszunehmen ist) paßt genau unserer, am 1. Januar ausgegebenen Figurine.

Anweisung zum Gebrauch. Die Figurine aus Pappe wird in irgend einem, mit einem schmalen Einschnitt versehenen Sokel (Fußgestell) befestigt. Um die Figurine anzukleiden, wird dieselbe mit dem Kopf in den Untertheil des Kleides geschoben und so lange sanft durchgestoßen, bis der Kopf oben zum Vorschein kommt, der Hals frei wird und das Kleid genau an den Schultern paßt; dann wird der Hut aufgesetzt.

(Sollten zufällig das Kleid oder der Hut hin und wieder bei den Deffnungen etwas zu stark verklebt sein, so wird mit einem Federmesser leicht nachgeholfen.)

Einzelne Figurinen (Puppen) sind a 20 fr., Anzüge sammt Koeffüren a 10 fr. u. Sokels (Fußgestelle) a 4 fr. C. M., im Redaktionsbureau zu Ofen, nächst der Brücke, Nro. 77, zu haben.

### Beilage: „Handlungszeitung“, Nr. 35.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nro. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der H. G. C. Miller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitienplatz) in Pesth, bei allen k. f. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts- Buchdruckerei.

K u n

Redakt

1845.

Die K

Der d  
germ  
rafd

Karl VI. wed  
Isabellens S  
Iens Vater u  
len hatte, der  
war, daß er  
und nun, wi  
fall anheim f  
diesem, halb  
zwar dergeste  
Unpaar gesp  
joués à pair  
wittweten ju  
Tage verzwei  
einmal einen  
seines armen  
Feindeflande  
und den Gra  
England san  
meines Herr  
zöfische Gesa  
bieters zu se  
tete Heinrich  
ren, sie zu  
verboten, vor  
men auszuf  
Weisung wü  
Albret erhiel  
nigin, die zu  
sam saß. Di  
cester, Isab  
nen, waren  
sprach von  
sucht, Vater  
der zu sehen